

Strich am Fluss

Podiumsdiskussion über Menschenhandel aus den Donauländern

Hilft ein generelles Verbot der Prostitution? Die Teilnehmer einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Strich am Fluss“ waren uneins.

HANS-ULI MAYER

Ulm/Neu-Ulm. Die seelischen Wunden von einem Jahr Prostitution zu heilen, braucht es sechs Jahre Therapie. Für Schwester Lea Ackermann von der Hilfsgruppe Solwodi (Solidarität mit Frauen in Not) gibt es deswegen keine Alternative: Prostitution macht Frauen kaputt und muss deshalb verboten werden. Männer würden die Notlage von Frauen für ihr billiges Vergnügen ausnutzen, schimpfte die Gründerin der Hilfsorganisation, die viele Jahre in Afrika gearbeitet hat: „Es gibt keine Frau, die das freiwillig macht.“

Schwester Lea hatte großen Anteil in der von SWR-Redakteurin Anita Schlesak moderierten Gesprächsrunde zum Thema Prostitution und Menschenhandel entlang der Donau. Knapp 100 Zuhörer waren zu der Veranstaltung des Ulmer Bündnisses gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution ins Stadthaus gekommen, wo sie teilweise sehr bedrückende und verstörende Einblicke in die Realitäten des Rotlichts-Milieus vermittelt bekamen.

So berichtete der stellvertretende Leiter der Kriminaldirektion Ulm,

Bernd Ziehfrend, davon, dass allein in Ulm 120 bis 170 Prostituierte ihre Dienste anbieten – und zwar jeden Tag. 80 Prozent davon kämen vom Balkan, also aus jenen Donauländern, für die die EU-Donauraumstrategie Verbesserungen bringen soll. Eine Entwicklung, die vor allem durch das 2002 in Kraft getretene Prostitutionsgesetz eingesetzt hat, das Prostitution erstmals erlaubt. Für die Polizei hat es große Probleme gebracht, weil der Nachweis des Menschenhandels deutlich komplizierter wurde.

Nach den Worten Ziehfrends habe das Milieu ausgeprägte kriminelle Strukturen mit hohem Gefahrentenzial. Nur auf die Münsterstadt gerechnet geht er von einem Jahresumsatz in Höhe von etwa zehn Millionen Euro aus. Leicht verdientes Geld für die Männer im Hintergrund, weshalb das „Geschäft mit der Ware Frau“ blühe.

Auch er geht davon aus, dass der überwiegende Teil der Prostituierten nicht freiwillig in den Bordellen anschaffe. Die Frauen würden mit falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt, unterwegs abhängig und gefügig gemacht, geschlagen und damit bedroht, den Familien in der Heimat etwas anzutun, wenn sie sich weigern.

Schwester Lea, die in Duisburg Frauen in Not hilft, drückte es drastisch aus: Prostituierte würden gezwungen, bis zu zehn Freier in der Nacht zu bedienen, womit der unheilvolle Kreislauf von Medikamenten, Alkohol und Drogen beginne, weil sie nach zehn Freiern körperlich gezeichnet und schlicht und ergreifend wund seien.

Machen Frauen so etwas freiwillig? Genau das ist die entscheidende Frage. Und: Hilft ein Verbot? Andrea Hitzke von der Mitternachtsmission, die sich in Dortmund um Prostituierte kümmert, ist anderer Ansicht. Ein Verbot helfe gar nichts, es mache alles nur weniger sichtbar. „Kunden und Frauen finden sich immer“, weiß sie aus ihrer Praxis. Letztlich in der Illegalität, was niemandem helfe.

Man müsse vielmehr die Männer bei ihrer Verantwortung packen und mehr Ausstiegshilfen für Frauen aus dem Rotlichtmilieu anbieten.

Die Idee für eine solche Beratungsstelle gibt es auch in Ulm und Bürgermeisterin Iris Mann unterstützt sie. Allerdings sieht sie das Problem, dass viele Frauen von Bordell zu Bordell geschickt werden und nie lange an einem Standort bleiben. Es sei frustrierend, mitansehen zu müssen, dass sich einige wenige auf Kosten der Frauen eine goldene Nase verdienen, und die öffentliche Hand hinterher die Zeche bezahlen muss. Mann: „Im Grunde ist das eine gesellschaftliche Bankrotterklärung.“

■ Kommentar

 Live-Blog, Bilder und Berichte zum Donaufest: swp.de/donaufest



Zwei Ulmer international im Einsatz

Bernd Ziehfrend Ehemaliger und amtierender Kriminalbeamter des Polizeipräsidiums Ulm sind auch international mit dem Thema Menschenhandel beschäftigt. Der Vizechef der Kriminaldirektion, saß in einer speziellen EU-Kommission zum Thema Sicherheit

und Menschenhandel, die den Beitrittsprozess Kroatiens zur EU begleitet hat.

Manfred Paulus hat über viele Jahre hinweg bei der früheren Polizeidirektion Ulm das Dezernat zur Bekämpfung von Sexualverbrechen geleitet und mehrere

re Bücher zum Thema Menschenhandel und Prostitution geschrieben. Unter anderem war er für die EU in Moldawien und der Ukraine, um die dortigen Strukturen der Menschen schlepper zu erforschen. Er ist Mitglied im lokalen Bündnis gegen Menschenhandel.